

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

9.2.1869 (No. 33)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 9. Februar.

N. 33.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post für Großherzogtum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 5 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Beilage oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Telegramme.

Bukarest, 6. Febr. Auf Verlangen des Fürsten richtete das demissionirende Kabinett einen Appell an die Kammer, ob dasselbe ihr Vertrauen bestimme. Die Kammer antwortete beinahe einstimmig bejahend, worauf das Ministerium seine Demission zurückzog.

Bukarest, 6. Febr. Die Regierung beantwortete die Interpellation wegen Abberufung der französischen Militärkommission ausweichend. Eine hierauf von Georg Bratiano gestellte Motion, die Kammer möge ihr Bedauern über diese Abberufung ausdrücken, wurde angenommen. Die Abkatholischen stimmten dagegen. — Die Ernennung eines Ministers Jean Ghita Kaskar Kutargi wird als bevorstehend erachtet, ebenso die gleichzeitige Auflösung der Kammer.

Belgrad, 6. Febr. Der „Jedinstvo“ widerlegt die Berliner „Zeid. Correspond.“ bezüglich des von dieser behaupteten Einverständnisses zwischen Serbien und Ungarn wegen Wiedererrichtung des Königreichs Serbien und erklärt, in Belgrad herrsche der Gedanke vor, der Orient solle sich durch sich selbst regenerieren. Serbien werde auf die Einmischung einer fremden Macht niemals eingehen.

Florenz, 6. Febr. „Abds. Die „Ital. Corr.“ meldet aus Athen: Da Bulgarien auf seinem Rücktritt beharrte, wandte sich der König an Valaorit; diese Kombination scheiterte gleichfalls; hierauf berief der König Konstantin, aber auch dessen Annahme wird als sehr zweifelhaft betrachtet.

Deutschland.

München, 5. Febr. (Schw. M.) Die Abgeordnetenkammer hielt gestern eine Sitzung, in welcher einige nicht unerhebliche Dinge zur Sprache kamen.

Zunächst beantwortete der Finanzminister die nach dem Doppelkammer gestellte Interpellation wegen Erlassung eines neuen Gesetzes über die Taxen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, durch welches Gesetz an sich schon, und dann, weil von ihm die Einführung des Maßanfalls in der Pfalz abhängt, die gleichzeitige Besteuerung aller Provinzen eingeführt wird, dahin, dass wegen des Zusammenhanges der Taxen der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit jenen der freiwilligen der nahe bevorstehende Abschluss des neuen Zivilprozesses abgewartet, dann aber nicht bloß sämtliche Taxgesetze, sondern auch das Stempelgesetz reformirt werden solle. Es werden sodann die gewünschte Vorlage zwar nicht dem gegenwärtigen, zuverlässig aber dem nächst bevorstehenden Budgetlandtag gemacht werden können. Sodann interpellirte v. Schultze den Handelsminister unter Vorlegung des bekannten traurigen Standes der in Liquidation befindlichen deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (München), ob er wegen deren Geschäftsführung eine Untersuchung veranlassen und deren Resultat veröffentlichen wolle, und ob er den sofortigen Austritt der Genossenschaftsmitglieder und ihren Eintritt in eine andere Versicherungsgesellschaft für zulässig halte. Der Minister versprach, in einer der nächsten Sitzungen zu antworten. Sodann wurde über einen Antrag beraten, welcher bezweckt, daß zur Bildung eines Unterstützungsfonds für die Feuerwehren sowohl die allgemeine Immobilien-Versicherungsgesellschaft des Königreichs, als die im Lande zugelassenen Mobilien-Versicherungsgesellschaften einen Theil ihres Reingewinns einliefern sollten. Der Ausschuss hatte diesen Antrag — weil die Immobilien-Versicherungsgesellschaft keinen Reingewinn habe, und weil man die Gesellschaften zur Leistung von Beiträgen nicht

zwingen könne — den andern substituirt; es solle im nächsten Budget ein entsprechender Betrag zur Unterhaltung der im Feuerlöschdienst Berufenen oder deren Familien ausgesetzt werden. Nach einer langen Debatte, bei welcher es sich darum handelte, ob bloß die organisirten Feuerwehren oder alle beim Löschdienst Berufenen, und ob sie aus Staatsmitteln oder durch Beiträge der Versicherungsgesellschaften unterstützt werden sollen, nahm die Kammer einen Vermittlungsantrag an: 1) in das nächste Budget sei ein entsprechender Betrag zur Gründung eines Unterstützungsfonds für freiwillige Feuerwehren einzustellen; 2) die Landes-Immobilienversicherungsgesellschaft habe hiezu einen jährlichen Beitrag von 5000 fl. in ihren Ausgaben zu verrechnen; 3) die Regierung solle untersuchen, ob es nicht möglich, die sämtlichen Mobilien-Versicherungsgesellschaften ebenso heranzuziehen, und 4) die Kontrakte von der Münchener-Gesellschaft abzulebende Gewinnhälften solle vorzugsweise solchen Orten zugewendet werden, wo freiwillige Feuerwehren bestehen.

München, 6. Febr. Die Ausschüsse der Abgeordnetenkammer beantragen für die sofort auszuführenden neun Bahnlinien: Regensburg-Donaudorfer-Ofen, Nürnberg-Neubach-Grainheim-Grenze, Schweinfurt-Meininger-Grenze, Gemünden-Oberflimm, München-Büchloe-Memmingen-Grenze, Wilschaffenburg-Miltenberg, Jüngststadt-Augsburg, Rosenheim-Mühlhof, Nürnberg-Hersbruck-Bayreuth, die Gewährung eines Credits von 90 Millionen.

München, 6. Febr. Der bayerische Gesandte in der Schweiz, Hr. v. Dönniges, ist mit einer außerordentlichen Mission nach Spanien betraut und begibt sich dieser Tage von Bern für längere Zeit nach Madrid.

Vom Rhein, 6. Febr. (Allg. Ztg.) Wie wir von verlässlicher Seite vernehmen, hat die preussische Staatsregierung bereits Schritte gethan, daß die in den vormaligen Großherzogthümern und früher königl. bayerischen Landestheilen bestehenden katholischen Pfarreien, welche zur Zeit noch in dem Dörfenverband von Mainz und Würzburg stehen, außerweilig transfröbirt und demnächst erstere dem Bisthum Limburg und letztere dem Bisthum Tübingen unterstellt werden.

Biesbaden, 4. Febr. (Fr. Z.) Das hiesige Konsistorium hat sämtlichen ihm unterstellten Kirchenvorständen den Entwurf einer Presbyterialordnung zur Begutachtung zugehen lassen. Das Konsistorium erwähnt dabei, daß es sein ernstes Bestreben gewesen, bestehende Rechte zu achten, den Uebergang in eine neue Ordnung der Dinge so viel als möglich zu erleichtern, den geistlichen Zusammenhang der Personen und Einrichtungen festzuhalten, und allgemein ausgesprochene Wünsche thunlichst zu berücksichtigen. Obgleich der Entwurf seine großen Mängel hat, so muß doch im Allgemeinen anerkannt werden, daß derselbe einestheils die Kirche aus der allzu festen Umarmung des Staates zu befreien, andertheils die Gemeindeglieder zu einer ausgedehnteren Mitwirkung in Sachen der Kirche heranzuziehen sucht.

Koburg, 6. Febr. (Allg. Z.) Wie nach dem Ausfall der gothaischen Landtagswahlen zu erwarten stand, ist in der gestrigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags der Herzogthümer Koburg und Gotha das Eingehen auf eine Vereinigung beider Landestheile, welche der Herzog eben erst als seinen schließlichen Wunsch bezeichnet hatte, mit einer Stimme Majorität abgelehnt worden; die Koburger Abgeordneten stimmten sämtlich für die Union. Der Antrag, der in die Form „der Niederlegung von gemeinsamen Kommissarien zur

Vorberathung über zu erzielende Ersparnisse“ eingeleitet war, rührte übrigens nicht von der Regierung her, sondern war aus der Mitte des Landtags selbst gestellt. Die Nachricht von der Ablehnung hat, obgleich man sie fürchtete, sehr große Excitation hervorgerufen.

Weimar, 5. Febr. (Weim. Ztg.) In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde der Entwurf der revidirten Steuerreform mit der Mehrzahl der vom Ausschuss vorgeschlagenen Anträge, nachdem die Staatsregierung diesen zugestimmt, angenommen.

Berlin, 7. Febr. Wie aus dem Hirtenbriefe des Erzbischofs von Köln ersichtlich, haben die katholischen Bischöfe in Preußen unlängst beim König und bei der höchsten Staatsbehörde einstimmig gegen die Konfessionslosigkeit sowohl der Elementarschulen als der Gymnasien und Realschulen reklamiert.

Ein Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ sagt, der englische Minister Lord Clarendon habe die in einer Depesche niedergelegte Beschwerde des Grafen Bismarck, daß der österreichische Reichskanzler es gewesen, welcher den Konflikt im Orient hervorgerufen, auf Grund authentischer und unparteiischer Berichte, als vollkommen unbegründet bezeichnet. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ Folgendes:

Wir müssen diese, dem englischen Hrn. Minister zugeschriebene Erklärung als erdichtet und ebenso den angeführten Grund für die Einstellung unserer Kritik als erfunden bezeichnen. Ein erdichtetes Factum konnte nicht der Grund der Einstellung unserer Kritik des österreichischen Reichthums sein. Der Grund lag darin, daß die englische Regierung vertrauliche Vorstellungen bei den Kabinetten in Berlin und Wien wegen der Polemik in den Blättern, die den beiderseitigen Regierungen nahe stehen, gemacht hatte. Es war von derselben nach Berlin die Versicherung mitgetheilt, daß die österreichische offiziöse Presse ihre Angriffe einstellen würde. Diese Versicherung bewahrheitete sich auch und in Folge dessen haben diejenigen Blätter, welche auf die Wünsche der preussischen Regierung Rücksicht zu nehmen pflegen, auf eine weitere Kritik des Reichthums verzichtet. Dies ist der wahre Hergang der Sache.

Das Abgeordnetenhause nahm den Antrag des Abg. Koch, betreffend die Eidesablegung der Juden, in der Fassung der Kommission mit dem Zusatzparagraphe an, daß das Gesetz nur da Gültigkeit haben solle, wo bisher den Juden eine besondere Eidesablegung vorgeschrieben war.

Berlin, 7. Febr. Die zwischen dem Norddeutschen Bunde und Schweden hier geführten Verhandlungen über den Abschluß eines Postvertrages sind nunmehr zu einem für beide Theile befriedigenden Ergebnisse gekommen. Wie verlautet, haben die hiesigen Bevollmächtigten und der schwedische General-Postdirektor Noos im Vereinbarungswege den Entwurf zu einem solchen Vertrag festgestellt. Der Entwurf wird zunächst dem Norddeutschen Bundesrath zur Genehmigung vorgelegt. Diese Genehmigung vor dem förmlichen Vertragsabschluß ist deshalb notwendig, weil die getroffenen Vereinbarungen für den Bund Geldlasten mit sich bringen. Schweden hat nämlich keine Bereitwilligkeit ausgesprochen, unter gewissen Bedingungen sein in Hamburg bestehendes Postamt aufzugeben. Zu diesen Bedingungen gehört die Forderung, daß der Bund die Zahlung der Pensionen für die Beamten übernehme, welche bei der Postanstalt in Hamburg angestellt sind.

In der Konferenz, die zu Beratungen über eine Reorganisation des Gewerbeschlusses unlängst hier ver-

Die Meisterfingerringe von Nürnberg

von Richard Wagner.

Projekt und Plan der Oper, die als die jüngste Arbeit des Dichters-Komponisten an uns herantritt, sind nicht neu. Schon vor 25 Jahren hatte er sich mit dem Gedanken, eine komische Oper zu schreiben, getragen, und war auf den Stoff der Meisterfingerringe verfallen. Zweierlei hatte ihn damals bestimmt. Er hatte so eben seinen „Tannhäuser“ geschaffen und zur Aufführung gebracht, und da fragte er sich, ob er diesem dem deutschen Mythos entnommenen Werk nicht ein heiteres Nachspiel folgen lassen sollte, wie die alten Griechen der Aufführung ihrer Tragödien ein lustiges Satyrspiel folgen zu lassen pflegten. Aber auch eine viel minder ideale und kunsthistorische Erwägung kam dabei ins Spiel. Der „Tannhäuser“ hatte bei den ersten Aufführungen in Dresden kaum einen „Ehrensold“ gehabt und würde ohne den Sozialpatriotismus, den man dem Schöpfer des beliebten „Rienzi“ und dem Dresdener Hofkapellmeister, der ohnehin ein geborenes Dresdener Kind ist, entgegenbrachte, vielleicht gründlich Fiasco gemacht haben. Was Wunder, daß Wagner, um die Zukunft seiner ganzen Kunst besorgt, dem Rath seiner Freunde das Ohr nicht verschloß: eine Oper „Leichtes Genree“ zu schreiben, um sich eine Bühnenwirksamkeit zu erwerben. So entwarf er denn i. J. 1843 während eines Ferienaufenthalts in einem böhmischen Bade den Plan der „Meisterfingerringe“, ließ denselben jedoch bald wieder fallen, um an seinen „Lohengrin“ zu gehen, den er bereits fertig hatte, als die bekannte Dresdener Katastrophe vom Jahr 1848 eintrat. Seitdem hat er in der ersten Richtung fortgeschritten (Tristan, Ring der Nibelungen), ist aber zwischenzeitlich stets wieder auf die „Meisterfingerringe“ zurückgekommen. Bereits im Jahr 1862 erschien der Text der Oper als selbständige Dichtung, nachdem eine Skizze der Handlung schon vielleicht 10 Jahre vorher bekannt geworden war, und seit dem Jahr 1865 beschäftigt er sich endlich ernstlich mit der Komposition.

R. Wagner hat schon 1851 in einer „Mittheilung an seine Freunde“, die als Vorrede zu 3 seiner Operntrilogie erschien und worin er eine Analyse seiner Werke gibt, betont, daß dieselben alle aus seinen jeweiligen individuellen Erlebnissen und Stimmungen hervorgegangen seien und gewisse Seiten seines persönlichen Wesens und gewisse Abschnitte seiner geistigen Entwicklung zur künstlerischen Erscheinung brächten, ähnlich wie Obige dies von seinem Entwicklungsgang in „Wahrheit und Dichtung“ dargelegt hat. Bei seiner Oper Wagner's tritt die persönliche Seite seines Schaffens klarer zu Tage, als bei den „Meisterfingerringen“. Sich der Kraft bewußt, der Kunst neue Bahnen vorzeichnen zu können, war er mit seinen ersten Opern auf den allgemeinen Widerspruch der Fachmänner gestoßen; sie wiesen dieselben meist lauer Hand als unbrauchbar zurück, würdigten sie oft kaum des Aufhals, und sprachen wohl auch ihrem Urheber alles und jedes Talent ab. Nur hier und da fand sich ein alter Meister, dem die neue Weise zwar auch nicht recht gefiel, der aber doch nicht mißkannte, daß ein beachtenswerthes junges Talent hier auftrat, und demselben aus angeborenem Wohlwollen freundlich entgegenkam. So namentlich Spohr. Der Gedanke lag nahe, diesen persönlichen Kampf als einen Kampf des Genies mit dem Kunsthandwerk zum Gegenstand eines Dramas zu machen, das seiner Natur nach der heiteren Satzung angehören mußte. Die Figuren desselben ergaben sich leicht; Wagner brauchte nur sich selbst in den Mittelpunkt und die Gallerie zeitgenössischer Kapellmeister und Musikkritiker, von dem wahren alten Epöhe bis zu dem seligen Prof. Bischof in Köln herab, um sich herum zu stellen, und das Personal war fertig. Eine verbindende Fabel fand sich unschwer. Einen besseren historischen Boden, als den der Meisterfingerringe, gab es nicht; hier war die Kunst lediglich höheres Handwerk, hier war die Regel Alles und der Geist nichts, hier galt nur das Formelwerk der Ueberlieferung, und wer es gewagt hätte, sich davon loszulösen, war ein verlorener Mann. Man sieht, die Wagner'schen „Meisterfingerringe“ sind im Grunde ein Werk der Polemik, worin der Verfasser im Gewande einer Kulturform des

späteren Mittelalters sich mit seinen Fachgenossen aus einander setzt. Hätte es von den Letzteren allein — unter denen es übrigens in unsern Tagen sehr rühmliche Ausnahmen gibt — abgehangen, so wäre die Oper vielleicht schon ihrer Tendenz wegen niemals zur Aufführung gekommen. Fürstliche Huld hat ihr Bahn gebrochen, und das Uebrige hat derjenige Faktor gethan, an den Wagner sich mit Recht appellirt hat: das Publikum, die öffentliche Meinung.

Mit jeder neuen Oper des Meisters pflegt die „Wagner-Frage“ von neuem aufzutauchen und zwar — im Hinblick auf die fortwährend sich freigernde künstlerische Entwicklung desselben — mit steigender Heftigkeit. So war es bei „Tristan“, so bei den „Meisterfingerringen“. Schon beim Erscheinen des Textbuchs machte sich Lob und Tadel in gleich energischer Weise geltend. Die Tadel wiesen vor Allem auf den kolossalen Umfang des Buches hin, welches für die Aufführung offenbar den doppelten Rahmen eines Theaterabends beanspruchte würde. Dabei fanden sie die Handlung — zumal bei solcher Ausdehnung — doch gar zu einfach und ohne spannende Intrigue und Entwicklung. Direkten Anstoß nahmen sie an einzelnen Figuren, Motiven und Szenen, z. B. daran, daß sich Eva dem Ritter, den sie gestern zum ersten Male sah, heute zum ersten Male in der Kirche mit ein paar flüchtigen Worten trübt, sofort gleichsam an den Hals wirft; daß — aller Natur zuwider — ein jartes Verhältniß zwischen einem Laffen, der noch Lehrbube ist, und einer Dame, die reichlich seine Mutter sein könnte, als ganz ernstliches Element in die Handlung verflochten wird; daß die im „Holländer“ schon so heimlich wirkende Szene endloser Verzückung und Entrücktheit der Liebenden, wie sie wohl seit den Zeiten des Ritters Loggenburg unter den Menschen nicht mehr dagewesen, im 3. Akt abermals angewendet wird u. s. w. Gleicher Tadel traf die Form. So hieß man sich z. B. an der unabsehbaren Breite der Monologe und Dialoge, die wohl für das gesprochene Wort am Ort sein möchte, nicht aber für das Gesungene; man vermehrte ferner die eigentliche komische Kraft, den immanenten

sammelt war, ist von mehreren Seiten beantragt worden, die Gehaltsfrage für die Direktoren und Lehrer der Provinzial-Gewerbeschulen höher zu normiren, als es bis jetzt geschah. Von den Antragstellern wurde hervorgehoben, diese Gehaltsfrage müßten den an Gymnasien und Realschulen üblichen entsprechen, weil die Gewerbeschulen in Zukunft beiden Arten von Lehranstalten gleich zu achten seien. Eine schlechtere Behandlung der Stellen an den Gewerbeschulen würde diese herunterdrücken und die Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte für dieselben um so schwieriger machen, als den für solche Stellen ausgebildeten Technikern das praktische Leben vielfach eine weit günstigere Beschäftigung zu bieten pflege. Schließlich erfolgte der Vorschlag, je nach der Stellung der Schulen die Gehalte der Direktoren auf 1200 bis 1800 Thlr., diejenigen der ordentlichen Lehrer auf 600 bis 1200 Thlr. festzusetzen.

Eine hiesige lithographirte Korrespondenz erzählt umständlich; mit dem Oberpräsidenten v. Müller sei während dessen neuerlicher Anwesenheit in Berlin über seinen Eintritt in das Ministerium verhandelt worden. Hr. v. Müller habe dabei die ihm angetragene Uebnahme des Ministeriums des Innern von Bedingungen abhängig gemacht, an denen die Verhandlungen einweilen gescheitert seien. Für den Fall aber, daß Hr. v. Müller dennoch Kassel verlassen sollte, sei bereits an Hr. v. Batow die vorläufige Anfrage ergangen, ob er das Oberpräsidium der Provinz Hessen-Nassau übernehmen möchte. Den bestimmtesten Versicherungen nach beruht diese ganze Erzählung auf leerer Erfindung. Mit dem Oberpräsidenten v. Müller ist über einen Ministerposten gar nicht verhandelt worden, wie denn überhaupt ein Personewechsel in der Leitung des Ministeriums des Innern nicht in Aussicht steht.

Bekanntlich gehören die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg erst seit etwas über ein Jahr dem Zollverein an. Vor kurzem ist eine Uebersicht aufgestellt worden, welche nachweist, wie viel Waaren aus dem Ausland während der ersten drei Quartale des Jahres 1868 in diese Gebiete eingegangen sind. Diefelbe ergibt, daß die Herzogthümer ihren Bedarf an Industrie-Erzeugnissen, namentlich aber an Webefabrikaten in Baumwolle, Wolle und Seide vorzugsweise aus dem Vereinslande beziehen. Aus dem Ausland ist wenig davon eingegangen. Auch die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten zur Herstellung dieser Waaren hat sich als eine sehr geringe erwiesen. Der Erklärungsgrund dafür liegt in dem Umstand, daß in den Herzogthümern die Webefabrikate noch keinen festen Boden gewonnen hat. So wurden während der drei ersten Quartale v. J. in den Zollverein 1 Million 700,000 Zentner rohe und zurechtete Baumwolle eingeführt. Die Herzogthümer bezogen von diesem Quantum nur 380 Zentner.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. Febr. Der „Wien. Ztg.“ zufolge hat der Kaiser dem neuernannten Konsul des Norddeutschen Bundes in Pesth das Crequatur ertheilt.

Wien, 6. Febr. (N. Fr. Pr.) Der geheime Artikel zum Konkordate, dessen Christen von klerikaler Seite zu drei Vierteln bereits zugestanden wurde, ist, wie wir erfahren, nunmehr thatsächlich im Archiv des Ministeriums des Innern aufgefunden worden. Durch denselben wird die Gerichtsbarkeit des Kaisers über die Bischöfe in den Fällen der Majestätsbeleidigung wie der Störung der öffentlichen Ruhe ausdrücklich anerkannt. In Bezug auf die Ausübung dieser Gerichtsbarkeit wird allerdings eine eigene Zusammensetzung des Gerichtshofes vorgesehen. Jedoch sollen, wenn bis zu einem praktisch eintretenden Falle in Bezug auf die Zusammensetzung eines solchen Hofes zwischen Kaiser und Papst ein Uebereinkommen nicht zu Stande gekommen ist, einfach die weltlichen Gerichte kompetent sein. Man sieht also, daß der Oberste Gerichtshof nicht fehlergegangen ist, wenn er in Bezug auf die bischöflichen Hirtenbriefe das jus divinum nicht gelten ließ.

Wien, 6. Febr. Die heutige „Presse“ erwähnt ein in Finanzkreisen kolportirtes Gerücht über ein angeblich von Rußland ausgehendes Projekt: die Pforte solle aus eigener Initiative, gegen eine von den Pariser Vertragsmächten zu garantirende Entschädigungssumme, Kreta an Griechenland

cediren. Dasselbe Blatt fügt dieser Meldung hinzu, daß dieses Projekt hier noch nicht mitgetheilt worden ist.

Wien, 6. Febr. Die „N. Fr. Presse“ schreibt, die Verhandlungen über den Bau der türkischen Bahnen seien zwischen den französischen und österreichischen Unternehmern abgeschlossen worden. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet die Beschleunigung der türkischen Seerüstungen.

Wien, 7. Febr. Verlässliche Berichte aus Athen stellen es als zweifellos hin, daß ein Ministerium Zaimis zu Stande kommen werde, wenn auch die Meldung, daß dasselbe bereits gebildet worden, verfrüht ist. Es versteht sich von selbst, daß dieses Ministerium mit dem Programm der Anerkennung der Konferenzbeschlüsse in die Geschäfte eintreten würde.

Graz, 6. Febr. (N. Fr. Pr.) Fürstbischof Zwerger hat durch das Konsistorium am 15. Jan. auf Grund des Konkordats eine Ehecheidung vorgenommen. Es herrscht hierüber große Entrüstung.

Pesth, 6. Febr. Im Prozeß Karageorgievich wird in der öffentlichen Gerichtsverhandlung nach Verlesung der Anlagenschriften bloß darüber verhandelt werden, ob der Prozeß dem Kriminalgericht zu übergeben sei oder nicht. Die Verhandlung wird daher sehr kurz sein.

Temesvar, 6. Febr. Morgen halten die Vertreter der Serben und Rumänen hier eine Konferenz ab, um sich über eine solidarische Politik zu vereinbaren.

Leipzig, 5. Febr. Sicherer Meldung nach wird der Kaiser von Rußland Ende Februar im Truppenlager von Winica (Gouvernement Pskow) erwartet. — Der Bischof von Lublin ist hieher geflüchtet, da er Deportation befürchtet.

Italien.

Florenz, 5. Febr. Eine Depesche von Lugano meldet den Tod des Hrn. Karl Cattaneo.

Florenz, 7. Febr. In Neapel sind Deputationen aus Sicilien bei dem König erschienen und haben ihm nebst ihren Huldigungen den Wunsch ausgesprochen, Seine Majestät möge doch auch die Insel Sicilien besuchen.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Das „Offizielle Journ.“ bringt heute einige Worte über das Wirken des gestern Morgen in seinem 52. Jahre verstorbenen Senators, Marquis v. Moutier. Der ehemalige Minister des Auswärtigen war vordem Gesandter Frankreichs in Berlin, in Wien und in Konstantinopel gewesen. Seit September 1866 war er Minister des Auswärtigen bis zur Ministerveränderung vom 17. Dez. v. J.

Der „Constitutionnel“ will wissen, daß Graf Karl Walewski die Weisung erhalten habe, auf jeden Fall nach Ablauf der dem Kabinet von Athen gegebenen Frist abzureisen, wenn er keine Antwort erhalten habe. In diesem Fall werde die Türkei in den Vollgenuss ihrer Aktionsfreiheit eintreten. Der der griechischen Regierung zugestandene Termin läuft Sonntag um Mitternacht ab.

Das „Journ. de Paris“ behauptet, der Ablängnung des „Gendard“ zum Troz, aus sicherer Quelle zu wissen, daß Hr. Ben edetti demnächst nach Paris kommen werde, sei es nun, um mit Hrn. v. Lavalette zu konferiren, sei es, um seine Privatangelegenheiten zu regeln.

Der „Montieur de l'Algérie“ berichtet:

Die Vorkehrungen, welche getroffen worden waren, um den Tschakal, sind nicht nutzlos gewesen. Die Stämme Sidi-Brahim und Sidi-Rasch hatten sich auf Djebel Amur geworfen. Detachements waren in Khabla und in El-Ghazal eingedrungen. Nach einem kurzen Widerstand hatte das erschrockene Kin-Rasch seine Thore geöffnet. Die Empörer, dadurch kühner gemacht, haben sodann den Oberst Sonis mit 2000 Mann Fußvolk und 600 Reitern angegriffen, aber sie sind geschlagen und von der Kavallerie und von den auf Kamelen bestimmten Infanterie verfolgt worden. Dieser glänzende Erfolg wird den erschrockenen Stämmen wieder Vertrauen einflößen und auf das Land einen vortheilhaftesten Einfluß ausüben.

Der „Public“ theilt mit, daß die zu London lebenden Griechen beträchtliche Kapitalien ansammelten, um eine republikanische Bewegung in Griechenland zu begünstigen.

Art und sei durchaus poetisch in der Anlage wie in der Ausführung. Der Unparteiische wird nicht verkennen, daß in beiden Betrachtungsweisen ein gut Stück Wahrheit enthalten ist und daß auch hier das Wort des alten Wisen zutrifft: daß die menschlichen Dinge gemischt sind aus dem Guten und seinem Gegenheil. Im Uebrigen wird er sich freuen, wenn — wie es doch vielfach der Fall ist — die Mängel des Textes durch dessen Vorzüge bei der Verleidenigung des Kunstwerks in der Ausführung möglichst in den Hintergrund gedrängt erscheinen.

Nach dem „Bull. del club alp. ital.“ haben die Jäger des Königs von Italien den strengsten Auftrag, Sorge zu tragen, daß die Gemsen und Steinböcke auf den Alpen in ihrer Ruhe nicht gestört werden. In Folge dessen hat sich auch die Anzahl derselben beträchtlich vermehrt. In den Bergen von Courmayeur, Valpavane, Valprisanche, Cogne und Ceresole sollen über 400 Steinböcke und eine noch größere Anzahl von Gemsen leben; sie sind sich ihrer ungestörten Freiheit so sehr bewußt, daß viele Gemsen bis in die nächste Nähe von Courmayeur kommen. Bemerkenswerth ist, daß die Gemsen und die Steinböcke immer gänzlich getrennt leben; steigen erstere das Gebirge hinauf, so ziehen sich letztere noch weiter hinauf.

London, 3. Febr. Die Gesamtzahl der Auswanderer, welche im vergangenen Jahr aus den Häfen des vereinigten Königreichs ausliefen, wo Regierungsagenten stationirt sind, beläuft sich auf 192,344; darunter schiffen sich noch 3977 in andern Häfen ein. England stellte dazu 58,268, Schottland 14,954 und Irland 64,901 Seelen; 51,956 kamen auf das Ausland. Es ist bemerkenswerth, daß im Jahr vorher Irland bedeutend stärker, mit 88,682 Seelen, vertreten war. Ihren Bestimmungsorten nach vertheilen sich die Auswanderer in 155,532 (einschl. 57,662 Irländer) nach den Verein. Staaten, 21,058 nach den nordamerikanischen Kolonien, 12,809 nach den austral. Kolonien und 6922 nach andern Orten Reisende.

Im Senat knüpfte sich an die Interpellation von Maupas über die allgemeinen Wirkungen des Pressegesetzes eine lebhaft debattirte Frage der Vermehrung der ministeriellen Verantwortlichkeit, um die Person des Kaisers mehr zu decken. Rouher sprach zweimal in Erwiderung von Maupas. Die Tagesordnung ward darauf fast einstimmig angenommen. — Rente 70.85, Cred. mob. 292.50.

Paris, 6. Febr. „Agence Havas.“ Nach Depeschen aus Athen ist noch kein Ministerium zu Stande gekommen. Die Aufregung dauert fort. Im Fall Griechenland die Deklaration der Konferenz bis Sonntag nicht angenommen hat, wird sich die Konferenz Montag nochmals versammeln, um darüber zu entscheiden, ob Griechenland bis zur Bildung eines neuen Kabinetts ein nochmaliger Aufschub bewilligt werden solle.

Paris, 7. Febr. Der „Constitutionnel“ schreibt:

Noch immer keine entscheidende Nachricht aus Athen. Ein Telegramm vom 3. Febr. von dort meldet, daß Hr. Zaimis, Mitglied der Abgeordnetenkammer, die Mission übernommen hat, ein neues Ministerium zu bilden, welches folgenmaßen zusammengesetzt sein würde: Hr. Zaimis, Präsident des Ministerraths und Minister des Innern, Hr. Deljanis, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Soutzos, Kriegsminister, Hr. Tringos, Marineminister, Hr. Pefoli, Finanzminister, Hr. Merino, Kultusminister, Hr. Darava, Justizminister. Das Telegramm fügt bei, daß dieses Kabinet das Konferenzprotokoll annimmt. Nach den Erklärungen, die wir bereits gegeben haben, ist es unnöthig, noch besonders zu bemerken, daß die obige ministerielle Kombination, auf welche die englischen Blätter zurückkommen, zu denen gehört, welche gescheitert sind. Der König Georg, wie wir bereits erwähnt, hat sich hieauf wieder an Hr. Bulgariu gewendet. Andere Mittheilungen besagen, daß Hr. Komunduros zu gleicher Zeit eingeladen worden sei, ein Kabinet zu bilden. Endlich ist es auch möglich, daß der König zu einem Uebergangsinisterium seine Zuflucht nimmt, dem die einzige Aufgabe zusteht, der Konferenzklärung beizutreten, welches sich aber hieauf gleich wieder zurückzöge, um einem definitiven Kabinet Platz zu machen.

Spanien.

In einer Madrider Korrespondenz der „Times“ vom 2. Febr. ist die Ansicht entschieden vertreten, daß der Herzog von Montpensier noch immer die allerbesten Aussichten auf die Krone besitze. Es heißt in dem Bericht:

Montpensier oder nichts, ist abermals die Lösung, und wahrhaft zauberhaft ist die Schnelligkeit, mit der die progressivste Presse sich diesem Prinzen zugewendet hat, nachdem sie früher alle möglichen politischen und moralischen Bedenken gegen ihn erhoben hatte. Jetzt geben sie in Masse zum früheren Feind über. Der Haupthebel scheint Soriano zu sein. Er war von Anfang an für Montpensier, und das einzige Hinderniß waren Prim und die Progressisten. Diese sind jetzt gewonnen und Prim's Schweigen bedeutet, daß auch er zustimme. Somit hätte Montpensier die Unionisten und Progressisten, d. h. Dreiviertel der Nationalvertretung, für sich, und es ließe sich nur noch fragen, welche Methode zur Erreichung des gewünschten Resultats angewendet werden dürfte. Soll er gleich nach dem Zusammentreten der Cortes durch Affirmation als König ausgerufen werden, oder soll diesem Akt eine langwierige Erörterung vorausgehen? Wofür wirklich ein Direktorium ernannt würde, könnte eine derartige Erörterung drei Jahre und darüber dauern. Es wäre dies das gefährlichste Experiment von allen; da wäre die Proklamirung einer permanenten Republik noch bei weitem vorzuziehen. Wenn aber andererseits Spartaco, wie es heißt, nach Madrid kommt und von den Demokraten, Republikanern und Ultraprogressisten zum Protektor ausgerufen werden sollte, so wäre dies ein Schritt, der alle Berechnungen der Orleans'schen Partei gründlich durchkreuzen könnte. — Gegen Prim herrscht fortwährend der Verdacht, daß er einen Staatsstreich im Schilde führe. Der Umstand, daß er bei Abdocal's Leichenbegängniß mit einer Kavallerie-Garde und seinem, etwa neunhundert Mann starken, Kabinett erschienen, hat den liberalen Blättern zu mancherlei Stoffen Anlaß gegeben.

Madrid, 4. Febr. Die Wahlen, welche dem Sekretariat des Kongresses vor dem Zusammentritt der Cortes von den gewählten Mitgliedern eingesandt werden müssen, folgen sich noch sehr langsam; bis zum 3. Febr. waren ihrer kaum über zwanzig eingetroffen. Zuerst hat seine Papiere eingeschickt und wird daher in der ersten vorläufigen Sitzung der Cortes den Vorschlag führen ein monarchistischer Abgeordneter für Sorria, Miguel Uzuriaga. Zwei große Kirchenlichter werden in der Landesvertretung vermisst werden, indem der Papst dem Erzbischof von Santiago, M. Garcia Cuesta, und dem Bischof von Jaen, A. Monescillo, verboten hat, die auf sie gefallenen Wahlen anzunehmen; es werden dadurch für Salamanca und Ciudad Real je eine Neuwahl erforderlich. Der Papst scheint die Cortes als eine unrechtmäßige Versammlung anzusehen; er würde wohl auch seinen Nuntius zurückberufen haben, wenn derselbe nicht ein Gehalt von der spanischen Regierung bezöge, welches, einmal unterbrochen, leicht auf immer in Wegfall gerathen könnte. Auf den 7. Febr. ist eine Vorversammlung der alsdann in der Hauptstadt anwesenden Abgeordneten anberaumt, in welcher sich auch die Minister einfinden werden. Die Angaben über das zu bildende Direktorium behalten noch immer ihre ursprünglich verschwommenen Umrisse; ungewisselhaftere Bestimmungen des Planes sind nicht zum Vorschein gekommen.

Madrid, 4. Febr. Der Verfassungsentwurf, welcher den Cortes vorgelegt wird, enthält eine Bestimmung, nach der die Sklaverei in den spanischen Kolonien aufgehoben werden soll.

Madrid, 6. Febr. Die „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht ein Dekret über die Kreditanstalten, deren Gegenstand hypothekarische Vorschüsse oder Territorialkredit ist. In keinem Fall kann irgend einer dieser Anstalten irgendwelches Privilegium zugestanden werden. Um ihr Kapital zu sammeln, können sie Aktien emittiren, indem sie sich als Kreditgesellschaften dem Gesetz gemäß konstituiren.

Dasselbe Dekret kündigt eine Generalreform des Hypothekengesetzes an und promulgirt vorläufig Verfügungen, die allein auf die vorerwähnte Anstalt anwendbar sind.

Ein Dekret verbietet für die Zukunft die Fabrikation von Münzstücken von einem bis vier Realen nach dem alten

Witz und Humor; allerdings werde überall das Launige angestrebt, aber was herauskomme, sei meist die Laune des „gelehrten Herrn“, der z. B. eine Szene wie jene, wo der Lehrbube dem Ritter Stolzling den Weisthergesang erklärt, für recht wichtig halten möge, wovon aber das Publikum nicht das Mindeste empfinde; ebenso das schon erwähnte Liebesverhältniß zwischen David und Magdalena und die Prügelszene, die denn doch eine starke Zustimmung für den Zuschauer sei, und Anderes. Ferner wurde die Sprache des Dichters vielfach beanstandet, und in der That ist es nicht schwer, Sprachfehler zusammen zu lesen, deren Seltensart nur noch von denen übertroffen wird, die sich Wagner in seinem „Tristan“ und seinen „Nibelungen“, namentlich dem „Rheingold“ erlaubt hat.

Dem gegenüber verwiesen die Freunde Wagner's auf die bedeutende Idee, die dem Ganzen zu Grund liege, auf die glückliche Wahl des Stoffes, auf den Geist, mit dem Alles gemacht sei, auf das weitgehende Studium, das überall hervorleuchte, und auf das Verdienstliche, wie früher und später in der altdeutschen Mythie und Sage, so hier in der vaterländischen Kulturgeschichte den Boden für die Kunstwirkung gesucht und gefunden zu haben. Die formale Behandlung aber hänge genau mit dem System des Meisters zusammen; möchten auch die betr. Ausstellungen gegenüber der gewöhnlichen Oper vielleicht mehr oder weniger berechtigt sein, so seien sie es nicht gegenüber dem Wagner'schen musikalischen Drama, das von ganz andern Voraussetzungen ausgehe, ganz andere Ziele verfolge, ganz andere Wirkungen erstrebe. Darin habe auch die relative Einfachheit der Handlung, die Breite des reflexiven und schriftlichen Elements seine Begründung und Rechtfertigung. Die Sprachfehler erklärten sich daraus, daß der Dichter seine Personen zum Theil in der geschichtlichen Weistheringersprache reden lassen wolle, zum Theil seien sie Produkte seiner Sprachgenialität (so z. B. Nohf). Im Uebrigen sei Sinn und Verstand im ganzen Textbuch, was man nur selten von Operntexten sagen könne; es sei überreich an bedeutungsvollen Beziehungen der mannichfachen

Fuß und verordnet die Fabrikation von einer Peceta und von vier Reales dem Art. 4 des Dekrets vom 19. Oktober 1868 gemäß.

Großbritannien.

London, 6. Febr. Das Parlament wird nicht von der Königin eröffnet werden. — Ein Manifest der protestantischen Bischöfe von Irland erläßt einen Aufruf an die Mitwirkung der Laien zum Zweck, die Kirche zu retten. — Die „Times“ tabelt die Abfassung des Vertrags bezüglich des „Alabama“ auf Urfrage der Zweideutigkeit mehrerer Grundklauseln. Sie spricht den Wunsch aus, der Senat von Washington möge sich weigern, diesen Vertrag zu ratifizieren, was geschehen würde, den Wortlaut desselben zu ändern. — Der Herzog von Nemours protestiert in der „Times“ gegen die Angabe, daß der Prinz Don Heinrich von Bourbon bei der Familie Orleans ehemals eine demütigende Aufnahme gefunden habe.

Amerika.

Neu-York, 6. Febr. (Reuter's Off.) Die öffentliche Schuld beträgt 2662 Mill., das im Schatz befindliche Gold 88 1/2 Mill. und das im Umlauf befindliche Currency 17 1/2 Millionen.

Vermischte Nachrichten.

Friedrichshafen, 5. Febr. Der erste Besuch des Trajetschiffes im hiesigen Hafen war ursprünglich auf den 8. Febr. festgesetzt; da nun aber bei der letzten Exkursion ein Schieberbruch an einem Cylinder stattgefunden, dürfte sich dieser Besuch um einen oder einige Tage verzögern.

Weimar, 4. Febr. Der „Leipz. Ztg.“ wird von hier folgende Mitteilung gemacht: In verwichener Nacht ist aus dem Postzimmer auf hiesigem Bahnhof ein Briefbeutel mit etwa 4000 Thlr. Werthinhalt, der mit dem Schnellzug nach Berlin expedirt werden sollte, kurz vor Ankunft des Zuges entwendet worden. Ohne auffällige Veranlassung des betreffenden Beamten will die Ausführung des Verbrechens kaum möglich erscheinen und man hat deshalb denselben auch gefänglich eingezogen.

Pesth, 5. Febr. Die Anglo-Hungarian-Bank in Verbindung mit Schöbberger ist beim ungarischen Kommunikationsministerium um die Konzession für eine Eisenbahn von Pesth nach Semlin eingekommen. Die Trasse soll via Kalocsa, Baja, Neusatz nach Semlin gehen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 6. Febr. Wie wir hören, sind die Verordnungen über die Schulordnung und den Lehrplan für die Volksschulen von dem Großherzogthum ausgearbeitet und zum Druck gegeben worden, um zunächst bestehender Verordnung gemäß einer aus Volksschullehrern und andern Sachverständigen zusammengesetzten Versammlung zur Begutachtung vorgelegt zu werden. Die Versammlung soll am 1. März d. h. d. h. zusammenzutreten und sind zu derselben die H. H. Hauptlehrer Brugger in Hüfingen, Fuchs in Karlsruhe, Gausel in Gengenbach, Hag in Freiburg, Hauser in Mosbach, Kuhn in Rannheim, Kung in Steinbach, Mayer in Pfullendorf, Müller in Bommersdorf, Riegel in Heidelberg, Schneider in Buchen, Sinsheimer in Bühl und Spohn in Bruchsal, sodann die drei Seminardirektoren, Seminarlehrer Kiefer in Karlsruhe, Direktor Pfleger in Weersburg, Stadtpfarrer Schuler in Gengenbach, und sämtliche (11) Kreisvorsitzende eingeladen worden.

Karlsruhe, 8. Febr. Unsere Stadt war gestern der Schauplatz eines Vorganges, welcher wohl als bemerkenswerth bezeichnet werden darf. Die drei Agitatoren des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, die H. H. v. Bonhoff, Hauptstein und Kölsch hatten bekanntlich schon in Heidelberg eine Volksversammlung berufen, um auf derselben unter den Arbeitern Propaganda zu machen, und dabei wenigstens einen theilweisen Erfolg davongetragen. Freitag Abend erfuhr man, daß nunmehr Karlsruhe an die Reihe kommen solle. Der Arbeiterfortbildungsverein legte sich sofort mit dem Gewerkeverein in direkte und mit dem Pforzheimer Arbeiterverein in telegraphische Verbindung in dem Entschlusse, allen Ernstes den Kampf mit den verderblichen Tendenzen dieser Männer aufzunehmen. Samstag Abend traf pöblich die Nachricht ein, die drei Agitatoren seien so eben in Pforzheim angekommen und hätten daselbst bei Nacht und Nebel eine Versammlung zusammengetrommelt. Gleichzeitig vernahm man von allseits verächtliche Gerüchte aus Lörrach, welche sich in der Stadt geizigt und den Versuch gemacht hätten, unter den Arbeitern der Maschinenfabrik Prophezeien zu werben. Um so angezeigter schien es, die Sache nicht leicht zu nehmen. Im Arbeiterfortbildungsverein wurde den gleichen Abend nach der Gegenstand ausführlich besprochen, und hatte man mehrfach Gelegenheit, sich von dem trefflichen Geiste zu überzeugen, welcher die unendliche Mehrheit der Vereinsmitglieder belebte. — In Pforzheim fand zu derselben Stunde die erwähnte Versammlung statt. Ueber den Verlauf werden wir wohl ausführlichere Nachricht erhalten und theilen hier nur kurz mit, daß die Kassallaner eine vollständige Niederlage erlitten, es gar nicht wagten, von sich aus einen Antrag zu stellen, und ein ihr Treiben verurteilender Antrag gegen eine Minderheit von nur etwa 40 Stimmen durchdrang. Trotz dieses kaum überstandenen Kampfes machte sich am Morgen eine Anzahl der wackeren Pforzheimer auf den Weg nach Karlsruhe, um dort einem noch großartigen Erfolge beizuwohnen und ihren reblischen Anteil daran zu tragen.

Zu der angezeigten Stunde, gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr, füllte sich der Kammerer'sche Saal mit einer Menschenmenge, die mit 500 gewiß eher unter- als überschätzt ist. Und zwar muß bemerkt werden, daß das Element der bloßen Neugierigen nur schwach vertreten war, vielmehr weitaus der größte Theil aus wirklichen Arbeitern bestand, von denen natürlich die Mitglieder des Arbeiterfortbildungsvereins nur einen kleinen Bruchtheil ausmachten. Dagegen fehlte es freilich nicht an einer ansehnlichen Menge von Mitgliedern des hiesigen Gewerkeverbandes, die jedoch nicht als Neugierige, sondern als Interessenten beizuwohnen. Gegen 3 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Die drei Agitatoren traten mit einer etwas forcirten Einfachheit in Kleidung und überhaupt äußerer Erscheinung auf. Einen bedeutenden Eindruck machte keiner von ihnen; als Redner entwickelten sie größere Fertigkeit als man Anfangs vermuthete, und insbesondere der Mainzer Kölsch zeigte sich als einer jener gefährlichen Menschen, welche die Energie des Fanatismus mit einer großen — allerdings sehr rohen — natürlichen Rednergewandtheit verbinden.

Auf einige einleitende Worte v. Bonhoff's hin wurde zunächst ein

Vorsprecher gewählt, und zwar bezeichnete die Versammlung auf Vorschlag eines Arbeiters zu diesem Amt Hrn. Kürschner Stütz von hier, welcher auch in durchaus anerkennender Weise mit einer kurzen Unterbrechung, während deren er sich an der Debatte betheiligte und Hrn. Dr. Neßler zu seinem Vertreter gewählt wurde, die Verhandlungen bis zum Schluß leitete. Wenn einige Mal eine kleine Unzufriedenheit sich kundgab, so lag dies in Verhältnissen, welche wohl Niemand zu bewältigen vermocht hätte; die Versammlung nahm nämlich zuweilen einen so stürmischen Charakter an, daß Minuten verstrichen, ehe auch nur der Präsident sich wieder Gehör verschaffen konnte. Wir wollen nicht behaupten, daß diese Stürme mit Berechnung herbeigeführt worden seien; aber den Eindruck machte es durchaus, daß, sobald die Sache eine schlimme Wendung für die Agitatoren zu nehmen drohte, an Sprengung der ganzen Versammlung gearbeitet wurde. Auf die Aufforderung zur Ruhe erschollen Rufe wie „Sind wir denn in einer Kirche?“ und „Wir brauchen gar keinen Präsidenten!“, und mit furchtbarem Pfeifen wurden die Auslassungen mehrerer Redner der Ordnungspartei beantwortet. Alle diese Dinge fanden aber während der Erregung, mit welcher der Gang der Verhandlungen alle Anwesenden füllte, nur geringe Beachtung. Denn das muß gesagt werden, daß eine merkwürdigere Volksversammlung in hiesiger Stadt seit vielen Jahren nicht getagt hat, ja daß vielerlei politische Männer sie ihrem Wesen und Charakter nach zu den großartigsten rechnen, denen sie in ihrem Leben beizuwohnen. Ein voller, tiefer Metalleton klang aus diesen Reden, aus diesem donnernden Beifall, mit dem die Redner von ihren Parteiangehörigen begrüßt wurden, aus dieser Energie, mit welcher Schlag auf Schlag die Dinge sich entwickelten. Und ein Ausfluß dieser Energie war es, daß stilleschweigend die Genossen der Ordnungspartei sich zu dem Entschlusse einigten, eine Auflösung der Versammlung um jeden Preis zu verhindern, vielmehr durchzukämpfen bis ans Ende.

Den gehaltenen Reden in's Einzelne zu folgen, wäre eben so unendlich wie zwecklos. Es möge hierüber Folgendes genügen. Die Agitatoren brachten die bekannten Kassallischen Argumente vor von den 89 im Glend schmachenden Prozenten der Bevölkerung, von dem „ehernen Gesetz“ und dem Gegensatz des Kapitalinteresses gegen die Interessen der Arbeiter, von der Ausbeutung der Letzteren durch eine herzlose Bourgeoisie, von der Unmöglichkeit, in welcher sich der Arbeiter befinde, etwas zu sparen, und der hieraus sich ergebenden Nothwendigkeit, daß der Staat mit einem Kredit eintrete, den Arbeitern die Mittel zur Gründung von Produktiv-Assoziationen schaße und einen gewissen Ertrag derselben eben so gut garantire, wie er z. B. für Eisenbahnen eine Zinsgarantie übernehme. Daß sie das vorhandene Eigenthum angreifen wollten, stellten sie durchaus in Abrede; unrechtmäßiges Besitzthum sei es zwar, da es von Haus aus denjenigen, die zu seiner Erarbeitung mitgeholfen hätten, d. h. allen jetzigen und früheren Arbeitern, eben so gut gehöre wie den damaligen Besitzern, aber der Besitz sei jetzt einmal geblieben und solle respektirt werden. Doch klang immer wieder ein Ton heraus, welcher zu verstehen gab: Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Mit großer Kenntniß ihrer verschiedenen gearteten Redebegebungen suchten die Agitatoren einzeln und durch den Eindruck mehrerer aufeinanderfolgenden Reden das Publikum zu fesseln und fortzureißen, was ihnen auch eine Zeitlang in dem Maß glückte, daß das Endergebniß mindestens zweifelhaft ausfallen zu wollen schien. Und es war merkwürdig, wie sehr ihnen bei dieser Wahrnehmung die Kühnheit wuchs, wie auf einmal der Ton ihrer Reden umschlug, die Arbeiterbildungsvereine als sich mit „Spieleleien“ beschäftigend charakterisirt wurden, Verdächtigungen und jede Angriffe gegen gegnerische Redner, dann auch gegen Schulze-Delitzsch erlitten. Die Geschäftsordnung, nach welcher der Hauptredner der Agitatoren einmal eine halbe Stunde solle sprechen dürfen, alle anderen Redner hingegen nur eine Viertelstunde, wurde zwar insofern von ihnen nicht angewendet, als Hr. v. Bonhoff schon nach einer Viertelstunde zu sprechen aufhörte und seine Rede später fortsetzen zu wollen erklärte; nachher aber mußte trotz wahrhaft langmüthiger Anwendung der Geschäftsordnung Dr. Kölsch erzwungen werden, zu endigen, und zeigte gute Lust, von dem stürmischen Beifall scheinbar mindestens der Hälfte aller Anwesenden getragen, dieser Aufforderung auch jetzt noch nicht zu folgen. Nachher, als die Stimmung merklich eine andere zu werden begann, behaupteten sie, vorerst nichts, gar nichts zu wollen, als das allgemeine und direkte Wahlrecht, damit die mit dem gegenwärtigen Wahlmodus verbundenen Ungerechtigkeiten beseitigt und den Arbeitern Gelegenheit verschafft werde, in den politischen Körperschaften ihr Interesse wahrzunehmen. — Ihr Antrag ging dahin, den ersten Paragraphen der Statuten des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welcher von der Nothwendigkeit und den Zwecken dieses Vereins, insbesondere dem allgemeinen und direkten Wahlrecht, spricht, anzunehmen; freilich nicht in dem Sinne, daß hienüt für die Statuten in ihrer Allgemeinheit eine Verbindlichkeit übernommen werde, doch aber in dem Sinne, wie die Statuten in ihrer Gesamtheit ihn ergehen.

Noch schwerer als eine erschöpfende Charakteristik dessen, was die Agitatoren vortrugen, ist eine Umschreibung des Kreises, den die zahlreichsten zum größten Theil gehaltenen und umfassenden, Entgegenungen ausfüllten. Es blieb Nichts unbeantwortet. Es wurde hingewiesen darauf, daß der Fortschritt ein allgemeiner und ein auf sittlichen Prinzipien, auf Veredelung des Menschen beruhender sein müsse; es wurde gezeigt, wie trefflich sich von diesem Standpunkt aus heute schon ein allgemeines Besserwerden wahrnehmen läßt, und wie es an heftigsten Persönlichkeiten in die Zukunft nicht fehlt, während alle Versuche zu pöblicher, gewaltthätiger Verletzung auf dem Wege des Umsturzes bisher kläglich gescheitert sind; es wurde dasjenige, was auf dem Wege der Staatshilfe geleistet oder zu leisten versucht worden, gegenübergehalten den großartigen Resultaten, welche das Genossenschaftswesen jetzt schon bietet, und welche es erst erndtlichen würden, dieses Genossenschaftswesens in immer höhere, vorzuziehendere Formen zu erheben. Denn daß es mit den Vorschüß und Konsumvereinen zc. allein auf die Dauer nicht ausreichte, das bestritt Niemand, auch nicht die Wünschbarkeit einer Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts. Energisch aber wurde daran festgehalten, daß die Grundlage des Besserwerdens im Menschen selbst gesucht werden müsse, und daß man es Keinem, der es zu etwas bringen will, ersparen könne, daß er sich seine Zukunft erarbeite. Nicht die Menschenwürde und Selbstachtung herabzubrüden, sondern sie zu heben, müsse Aufgabe sein. Die Unhaltbarkeit des sog. ehernen Gesetzes wurde schlagend nachgewiesen, nicht minder die Thorheit Derer, welche bei ihren Berechnungen der Massenverhältnisse das Banvolk aus dem Spiel lassen. Nicht erspart blieb den Gegnern der Hinweis auf die bedenkliche politische und nationale Seite ihrer Bestrebungen, auf den romanischen Grundcharakter ihrer Ideen, auf den Zwang, unter dem die Arbeiter des Staates notwendig stehen müßten, und die stillischen Folgen desselben; auch

nicht der auf die sonderbare Verwandtschaft ihrer Lehren mit denen des Ultramontanismus, ihre Misachtung des Unterrichts, und endlich auch nicht der auf die wüthenden, geblühten Feinden innerhalb des sog. allgemeinen deutschen Arbeitervereins, auf die gegenseitigen Verdächtigungen und Beschimpfungen einer Menge von Leuten, die sich alle Schüler Lassalle's nennen, und denen gegenüber die deutschen Genossenschaften ein doppelt erquickliches Bild einträchtigen Strebens darbieten. Auch die Arbeiterbildungsvereine wurden kräftig in Schutz genommen — am kräftigsten aber durch die Personen der Redner selbst. Denn der Ruhm des Tages gebührt den Arbeitern, mehreren der Pforzheimer und unter diesen vor Allen dem tüchtigen Vorstand Hrn. Wittum und Hrn. Scheffer, beides Arbeiter, und sodann einigen Mitgliedern des hiesigen Vereins, vor Allen Hrn. Dittmann, gleichfalls einem Arbeiter. Außerdem sprachen die H. H. Pfarrer Hauser von Pforzheim, Prof. Stengel, Prof. Emminghaus, Schulze, Dr. Neßler, Dr. Spemann, Stütz u. A.

Gegen 6 Uhr war an der Thatsache des Stimmungsumschlags nicht mehr zu zweifeln; doch zog sich die Debatte noch etwa eine Stunde lang hin, und gerade in diese Zeit fielen noch einige der zündendsten Reden. Hr. Schulze brachte einen Gegenantrag ein, welcher unter Verwerfung aller Kassallischen Grundzüge Selbsthilfe, volle wirtschaftliche Freiheit und genossenschaftliches Zusammenwirken als das einzige Mittel zur Beseitigung der allerdings vorhandenen Mißstände ausspricht. Um 7 Uhr gelangten beide Anträge zur Abstimmung; ein dritter Antrag des Hrn. Dr. Neßler, sich für allgemeines und direktes Stimmrecht zu erklären, wurde zurückgezogen. Der Antrag der Agitatoren machte unter ungeheurem Hohngekläusler einige zwanzig Stimmen, der Gegenantrag wurde unter stürmischem Jubel mit einer erdrückenden Mehrheit angenommen. Dem Vorsitzenden wurde sodann die gebührende Anerkennung dargebracht, und unter einem Hoch auf Schulze-Delitzsch ging die interessante Versammlung, welcher beizuwohnen zu haben trotz des prächtigen Wetters gewiß Niemand bereute, auseinander. — Wir denken, in Baden werden zu den angeleglichen 20,000 Mitgliedern des allgemeinen deutschen Arbeitervereins nicht viele hinzukommen.

Von hier begeben die Agitatoren sich dem Vernehmen nach in folgende Städte: Offenburg, Lahr, Freiburg, Bruchsal, Schopfheim, Konstanz. Heute Abend soll hier die „erste Versammlung von Mitgliedern des allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ im Spektischen Lokal stattfinden.

Freiburg, 5. Febr. (S. B.) Heute Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr explodirte in der Papierfabrik von Flinkh der Dampfessel. Die Folgen davon waren, daß eine Person augenblicklich getödtet und mehrere andere theils mehr, theils minder gefährlich verwundet wurden. An dem Gebäude, in welchem sich der Dampfessel befand, wurde der Dachstuhl weggerissen und eine Mauer durchbrochen. Es sind jetzt nahezu 3 Jahre, daß in dieser Fabrik eine ähnliche Explosion stattfand, wobei jedoch, da es in der Mittagstunde geschah, Niemand verunglückte.

— Die neueste Nummer des „Freiburger Boten“ ist wegen eines Artikels, welcher die Regierung unter schmähenden Ausdrücken der Gewissenlosigkeit beschuldigt, mit Beschlag belegt worden.

Karlsruhe, 6. Febr. (Schwurgericht.) Bei der heute vorgenommenen Loosziehung für den Geschworendienst bei der nächsten Quartalsitzung, welche am 8. März d. J. beginnen und eine nicht unerhebliche Anzahl von Fällen umfassen wird, gingen folgende Namen aus der Urne hervor:

1) Hauptgeschworne: Ferdinand Strauß, Rentier von Pforzheim. Leo Bach, Bürgermeister von Bruchhausen. Philipp Reumier, Rathschreiber von Ettlingen. Johann Nagel, Mechaniker von Mühlburg. Christian Angerer, Bijouteriefabrikant von Pforzheim. Georg Adam Dast, Gemeinderath von Gondelsheim. Ludwig Wilsler, Kaufmann von Karlsruhe. Leopold Weiß, Wollenwaarenfabrikant von Karlsruhe. Johann Kreuzburg, Verwalter von Bruchsal. Karl Kaufmann, Mechaniker von Pforzheim. Leopold Morlok, Kaufmann von Durlach. Georg Heinrich Sigrift, Landwirth von Weingarten. Karl Fühler, Gemeinderath von Grödingen. Nathan Blum, Handelsmann von Weingarten. Christian Markshäfer, Hofglaser von Karlsruhe. Wilhelm Bleidorn, Fabrikant von Durlach. Wilhelm Schridel, Partikulier von Karlsruhe. August Martin, Landwirth von Weingarten. Johann Baptist Engelhard, Kaufmann von Bruchsal. Ludwig Kammerer, Partikulier von Karlsruhe. August Hoyer, Kaufmann von Karlsruhe. Georg Jakob Engel, Landwirth von Rnielingen. Adolf Wenz, Müller von Königobach. Karl Kröner, jung, Gemeinderath von Wilsdingen. Ludwig Doll, Wirth von Bretten. Oswald Diener, Bijouteriefabrikant von Pforzheim. Markshäfer Schneider, Gemeinderath von Ettlingen. Victor Abel, Müller von Pforzheim. Friedrich Morlok, Metzger von Mühlburg. Friedrich Wilhelm Grumbach, Bijouteriefabrikant von Pforzheim.

2) Ersatzgeschworne: Julius Bodenweber, Kaufmann; Theodor Gerbrach, Buchdrucker; Eduard Eisen, Professor; Theodor Groos, Buchhändler; Wilhelm Jindl, Kaufmann; Karl Döschner, Kaufmann; Ludwig Diermer, Kirchenbaumeister; Theodor Herrmann, Kaufmann; sämmtlich von Karlsruhe.

Karlsruhe, 8. Febr. — Uhr — Min. Nachm. Destr. Kreditaktien 267 1/2, Staatsbahn-Aktien 315, National 54 1/8, Steuerfreie 53, 1860r Loose 82 1/2, Destr. Baluta 97 1/8, 4 wro. bad. Loose —, Amerikaner 80 1/4, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

6. Febr.	Barometer.	Thermometer in met.	Feuchtigkeit in Procenten.	Wind.	Himmelm.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	28° 2,2"	+ 3,5	1,00	SEB.	wg. bw.	neblig, feucht
Morg. 2	28° 1,5"	+ 5,5	0,91	SEB.	flar	Sonnench., warm
Nachts 9	28° 1,0"	+ 2,9	1,02	SEB.	flar	frisch
7. Febr.						
Morg. 7 Uhr	28° 0,6"	+ 2,7	0,81	SEB.	flar	hell, frisch
Morg. 2	28° 0,0"	+ 11,8	0,47	SEB.	wg. bw.	Ensch., wind., warm
Nachts 9	28° 0,2"	+ 6,2	0,72	SEB.	flar	warm

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag 9. Febr., Vormittags 10 1/2 Uhr. 1. Quartal. 16. Abonnementsvorstellung. **Bruder Ederlich**, Pöffe mit Gesang in 3 Akten, von Emil Böhl; Musik von Conradi und Friedrich Krug. Ende nach 1 1/2 Uhr.

